

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 4

Artikel: Vom Spielzeug, das nichts kostet
Autor: Petersen, Christiana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen belasten, sich davon freimachen, nur der Gegenwart leben — auch keine alten Briefe aufbewahren...

Es wird sicher heute sehr viele Menschen geben, die so modern denken. Gewiß, fort mit wertlosem Ballast! Aber gibt es nicht in jedem Leben Briefe von teuren Menschen, dem Gatten, den Kindern, lieben Freunden? Briefe, die Reiseschilderungen enthalten, Briefe aus fernen Ländern? Briefe, die es verdienen, aufbewahrt zu werden?

Der Sonntag ist da, der bekannte, triste Geselle. Man zieht ein Schubfach des Schreibtisches auf — ganz gleichgültig — um vielleicht etwas ganz Unwichtiges zu entnehmen. Und der Blick fällt auf die Kassette mit den alten Briefen...

Man greift danach..., ein eigener Zauber steigt auf, die Gegenwart versinkt, alte Bilder tauchen empor.

Reiseschilderungen von lieben Menschen, die an uns dachten, uns ihre Eindrücke mitteilten, uns so miterleben ließen. Schneegelände werden auf schnellen Ski durchstreift..., die Sonne strahlt, das Leben lacht..., man kann sich so recht hineindenken.

Fremde Marken dann, Briefe aus fernem Land.

Regelmäßig waren sie gekommen, Jahr für Jahr. Von Freunden, die sich fern der Heimat einen neuen Wirkungskreis gesucht. Aber zuletzt sind die Nachrichten seltener geworden. Wessen Schuld? Vielleicht liegt sie bei uns?

Man müßte wieder einmal schreiben.

Bedachtsam legt man die alten Briefe wieder an ihren Platz, nur das letzte Schreiben der ferneren Freunde bleibt oben auf dem Schreibtisch liegen.

Man greift zur Feder... Zeile reiht sich an Zeile...

Vielleicht hätte man gestern noch gesagt, was soll ich schreiben? Nun fließen die Gedanken in die Feder, nehmen Gestalt an, formen sich zu Worten und werden ihren Weg über das Meer finden. Und Freude, Heimatluft in ein anderes Heim im fremden Lande tragen.

Das alles hat ein langweiliger, verregneter Sonntag zuwege gebracht. Scheltet mir nicht diese Sonntage, sie bergen viel Gewinn! Redet nicht von Langeweile!

Vom Spielzeug, das nichts kostet.

Lästig können manchmal Besuche von Müttern mit Kindern sein, besonders in kinderlosen Familien im städtischen Haushalt. Warum? Weil die armen Dinger sich langweilen, unzufrieden werden, weil sie nichts zum Spielen haben, so daß die Mutter fortwährend aufpassen muß und dann nervös und ungenießbar wird. Eine solche Stunde der „Ausspannung“, die für Mutter und Kind eine angenehme Abwechslung sein könnte, verfehlt den Zweck. Mir war ein so vertaner Nachmittag immer leid. Ich sann darüber nach, diesem abzuweichen, etwas zum Spielen zu finden, etwas „Feines“, wie die Kinder sagen. Viele Bausteine, das wäre was, denn bauen, aufstürmen, umstoßen, zerstören ist doch Kinderart. Kaufen? Sie waren zu teuer, und es waren so winzige Steinchen dazwischen, die so leicht wegkommen. Und man muß auch bei Ein- und Zweijährigen — den schlimmsten Plagegeistern — sich versehen, daß sie nichts in den Mund stecken. Nein, es mußte noch was andres sein. Es durfte auch nicht zu

schade sein, damit zu spielen, es durften nicht gleich Tränen vergossen werden, wenn etwas zertreten würde. Da kam mir ein glücklicher Gedanke. Ein abgenutzter Rissenbezug wurde oben mit einem Anhänger versehen, im Badezimmer angehängt. Und was kam hinein? Alle leeren Streichholzschachteln! Zunächst, um bald viel zu bekommen, ließ ich mir auch von Bekannten welche schenken. Bald hatte ich 400 gleichmäßige Bauklötzchen beisammen. Mein kostenloses Spielzeug war da! Geschäft habe ich's im Laufe der Jahre mehr und mehr. Ein andert-halb-jähriges Mädchen rief, als ich den Inhalt des Säckchens auf den Teppich schüttete: „O, Mami, viel, viel!“ Das war zunächst die Hauptsache: viel! Und zwei Stunden hat die Kleine mit den Schachteln herumhantiert, ohne mich und die Mutter zu stören. Aber nicht nur für Kleine ist das Spielzeug — der zwölfjährige Sohn meiner Freundin baute Festungen, Brücken und Kirchen damit.

Christiana Petersen.